**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 31 (1941)

**Heft:** 16

Rubrik: Politische Rundschau

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

# Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



### Die Zeiten werden ftrenger.

an- "Bergnügungsfahrten an Sonntagen find eine Berausforderung." So wird dem Publikum zugerufen, das vielleicht immer noch nicht begriffen hat, wie haushälterisch wir mit un= sern Borräten umzugehen haben, und wie man fein Bengin mehr für Fahrten übrig hat, die andern als wirtschaftlichen Ameden dienen ... oder militärischen. Man fängt an, über das "wirkliche Sparen" zu philosophieren. In einer Tageszeitung mird den Lesern auseinandergesett, daß es zweierlei sei, ob ein reicher Mann seine Tasche zumache und aufs Reisen verzichte, oder ob einer fich überlege, von welchen Substanzen wir zu wenig hätten und welche Borrate wir nur höchst sparsam angreifen dürften. Der Reiche, der reift, aber "elet= trifd", nicht per Auto, der sich einige Wochen in einem Hotel gönnt, hilft der Hotellerie Arbeit schaffen und der Bahn eine bessere Rendite herauswirtschaften. Mit andern Worten: Das mappe Benzin rührt er nicht mehr an ... die vorhandenen Dinge aber foll er nicht brach liegen laffen.

Dies dürfte ein allgemeiner Satz sein, den wir auf die gesamte Wirtschaft anzuwenden haben. Es ist vielleicht nicht halb so schlimm um uns bestellt, wenn wir begriffen haben, wie ihlecht das bei uns Borhandene früher ausgenützt wurde, als wir mit Leichtigkeit bequeme Dinge aus jedem fremden Lande beziehen konnten. Wie mancher Zweig unserer eigenen Binnen-wirtschaft darbte, weil wir uns an das hielten, was uns anscheinend leichter zukam, als das Eigene! "Nun sich das Blatt gewendet hat", sind wir zwangsläufig darauf verwiesen, das Eigene heranzuziehen und all die bisher unausgeschöpften Wöglichseiten zu studieren, "die es bei uns noch gäbe".

Wir brauchen dabei durchaus nicht nur an die knappe Gegenwart zu denken. Auch die Zukunft wird unter dem neuen Geletz stehen, das anders lautet als das bisherige der "freien Wirtschaft". Wir müssen uns klar werden, was alles wir "liefern können", nicht nur "an uns selber", sondern an die andern, die welleicht ebenso knapp dran sind wie wir und gern un ser eneuen Brodukte eintauschen. In letzter Zeit wurde von neuen Elektrizitätswerken gesprochen, die Milliarden von Kw. für die gesamte europäische Wirtschaft wichtig. Welchen Unteil an der kroduktion dieser Energie wird die Schweiz haben?

Es scheint vermessen zu sein, mitten in der Zeit des Mansels von solchen Zufunftsplänen zu träumen. Genau genommen aber ist je der verloren, der nicht "in der Gegenswart für die Zufunft lebt". Wir haben uns die Krissenjahre nicht als stillstehende "tote Epoche" vorzustellen, die vorübergehen müsse, um nachher einer bessern Platz zu machen. Nein, gerade in dieser Mangelzeit haben wir Gelegenheit, all unsere Fähigkeiten auf neue Ziele zu richten, und Richtungen, die wir gefunden haben, sin d schon Zufunft.

Mit der Balkankataktrophe ist "ein Loch zugegangen", durch welches uns bisher allerlei zukam, nicht nur jugoslawische Baren, sondern auch andere, aus andern Gegenden. Jugoslawien war eines der Transitländer für Sendungen aus dem Drient. Es scheidet nun als solches, aber zunächst auch als Warenlieserant aus. Wie würden wir wohl dastehen, wenn wir vor einem Jahr, vor zwei Jahren darauf gebaut hätten, daß nicht nur das Loch im Osten, sondern auch andere Löcher

offen bleiben müßten? So wie vor einem Jahre der Eintritt Italiens in den Krieg der Importversorgung einen Schock gegeben, so wird auch diesmal eine ruckweise Beränderung unseres Auslandsverkehrs eintreten. Aber wir werden schon nicht mehr so empfindlich sein wie vor einem Jahre. Die Fähigkeit, das Borhandene planmäßig zu bewirtschaften, ist uns schon ordentlich vertrauter geworden.

## Bassibwoche der Alliterten.

Mit einer Bucht sondergleichen hat die deutsche Heeres= maschine das widerspenstige Jugoslawien angegriffen und im ersten Anlauf zu Boden geworfen. Man kann nicht anders, als feststellen, daß der Aufmarsch der gepanzerten Einheiten an der serbisch-bulgarischen Grenze schon vorbereitet war, als Belgrad dem Dreimächtepakt beitrat; andernfalls würde die Untwort auf den Belgrader Umsturz nicht so prompt erfolgt und nicht mit so ausgiebigen Mitteln durchgeführt worden fein. Die Minifter, die in Wien den Pakt unterzeichneten, waren zweifellos im Bilde über das, was in Sofia, in Küstendil und im obern Strumatal gegen ihr Land bereitgestellt mar; fie hatten begriffen, daß die Besetzung Bulgariens als erstes Ziel die frei= millige oder zwangsmeife Eingliederung Jugo= flawiens ins Achsensoftem bezweckte. Die Umfturzregierung Simowitsch wußte das wohl auch, unterschätzte aber entweder die deutsche Angriffsgewalt oder zog den Untergang in Ehren einer Unterwerfung vor, gang abgesehen davon, daß Gerbien im Jahre 1915 katastrophal unterlegen war und 1918 vergrö-Bert wieder aufstand.

Die Ereignisse lassen sich rasch überschauen. Der Stoß der Deutscheit. Seine Ausweitung brachte die in der "B. W." angedeutete Schwenkung talabwärts, in den Rücken der griechischen Ostarmee und führte die Saloniki. Bor Ankunst der Deutschen zerstörten die Engländer die Hafenanlagen so gründlich wie nur möglich. Die frontale Ausweitung des mächtigen Durchstoßes erreichte die albanische Grenze nördlich des Ochridase erweichte die albanische Grenze nördlich des Ochridase Sammensches der Jugoslawen in Albanien erfolgte nach wenigen Tagen des Feldzuges die Herstellung der deutscheitschen Verbindung zu Lande, und zwar in einer Tiefe von 200 km.

Gleichzeitig mit der Südgruppe des deutschen Heeres, das in Ostmazedonien gegen 80,000 Griechen und Engländer abschnitt und großenteils zur Kapitulation zwang, stieß eine zweite Gruppe aus dem Raume von Sofia das Nischawatal hinunter und nahm zunächst Nisch, um nacher in zwei Richtungen weiter zu rasen, nördlich, der Worawa entlang in Richtung Belgrad, das auf Ostern siel, und westlich, der sogenannten "serbischen Worawa" entlang, mit letzter Richtung auf Serajewo. Wir können nicht setstellen, wie groß die serbischen Heeresteile sind, die sich nach den Berggebieten durchschlugen. Nur die deutsche Feststellung ist zu notieren, daß bis zur Besetung Belgrads 14 serbische Divisionen zerschlagen und zersprengt seien.

Es folgte der dritte Angriff, von Defterreich her, der mit einem aus Italien vorgehenden kombiniert wurde. Die Deutschen erreichten mit Banzertruppen Zagreb, die kroatische Hauptstadt, die Italiener Ljubliana, das alte Laibach, und bei Karlstadt nahmen die beiden Achsenarmeen Fühlung, um nun weiter, ebenfalls gegen Serajewo, vorzumarschieren. Allem menschlichen Ermessen nach wird im südelichen Bosnien, in der Herzegowina, in Montenegro und im nördlichen Albanien ein verzweiselter Endfamps versucht werden, der entweder zur Kapitulation der jugoslawischen Herzeben, der entweder zur Kapitulation der jugoslawischen Herzeben die Minter 1915 auf 16, als dem geschlagenen Serbenbeere die alliierte Vlotte zu Hisse fam. Wird den Engländern, die heute die Italiener gegen sich, nicht auf ihrer Seite, haben, wenigstens diese Hisse für die unglücklichen Berbündeten möglich sein?

Die Griech en und die in unbekannter Zahl aufmarschierten Engländer haben westlich von Saloniki Defensivstellungen bezogen und erwarten den deutschen Großangriff, der wahrscheinlich erfolgen wird, sobald die Jugoslawen aus der Entscheödung gefallen sind. Das kann Tage dauern ... vielleicht aber doch Wochen. Bon einer britischen Entlastungsoffensive, die zwischen Deutsche und Italiener ein Loch schlüge und den Serben einen Rüczugsweg nach Süden bahnte, wagt niemand zu sprechen. Man hört nur von ausgiebigen Bombardierungsssügen der KUF im bulgarischen Grenzgebiet. Wahrscheinlich haben diese Uttacken das letzte Wegstück des deutschen Unmarsches in den Tälern nördlich und südlich von Monastir empfindlich gehemmt; die Angreiser schieben sich aber näher und bedrohen Florina und Korika, die Nachschubzentren der griechischen Front in Albanien.

So stehen wir also vor der Situation, die wir als "schlimmssten Fall" kennzeichneten. Eine britisch-griechische Berteidigungsstront, die beim Golf von Saloniki beginnt und südlich von Balona endet. Berschlimmert ... schlimmer also als der genannte "schlimmste Fall" ... sehen die Dinge aus, wenn man die verlornen Divisionen der Metagaskinie in Ostmazedonien mitrechent, und wenn man bedenkt, daß die Jugoslawen sich nicht hinter diese Berteidigungslinie retten konnten, sondern im Norden isoliert und vernichtet wurden.

Die weitere Frage wird sein, ob den Deutschen ein ähnslicher Blitzsieg, wie er gegen die jugoslawischen Stellungen und gegen die umgangene griechische Ostarmee gelang, nun auch gegen die epirotisch-thessalische Berteidigungsstellung gelingen werde. Englische Stimmen kündigen die gewaltigste Schlacht an, die je auf dem Balkan geschlagen worden sei. Hür die Deutschen gibt es keine Frage, wie diese Schlacht ausgehen müsse. Ichrecklicheres Dünkirchen, Bernichtung der gelandeten Insulaner. Berjagung übers Weer, nach Ufrika oder weiter, bis zur völligen Befreiung und vielleicht auch Liquidierung Griechensands.

Wit der Liquidierung Jugoslawiens ist bereits begonnen worden. In Kroatien haben jene Kreise, die weiter gehen als ein Matschet, die Fanatiser, die in Marseille Barthou und den jugoslawischen König umgebracht, das Kegiment ergriffen und das unabhängige Kroatien ausgerussen. Budapest will wissen, daß Matschet seinen Anhängern Weisung erteile, sich den Herren Ante Pawelitsch und dem General Kvaternist anzuschließen. Man mußabwarten, obes stimmt. Pawelitsch hat die letzten Jahre in Italien zugebracht und war für den Arm der französischen und ugoslawischen Gerichte unerreichbar. Nun ist sein Tag gesommen, und es wird sich zeigen, wieviel oder wie wenig die Kroaten von Jugoslawien wissen, wieviel oder wie weisel die neuen Herren gesten.

An der Liquidierung nimmt auch Ungarn teil, das sich des Banates und der Batschfa, der fruchtbarsten Gebiete ganz Jugoslawiens, bemächtigt, natürlich auch ohne Kriegserklärung. Es will einfach die magnarischen Blutsbrüder in diesen Gebieten vor der Anarchie beschüßen und verhindern, daß die serbische Bevölkerung allenfalls an Ungarn und Bolksdeutschen Kache nehme. Nach verschiedenen Bolkszählungen bilden Ungarn und Deutsche übrigens die Mehrheit in diesen Grenzen

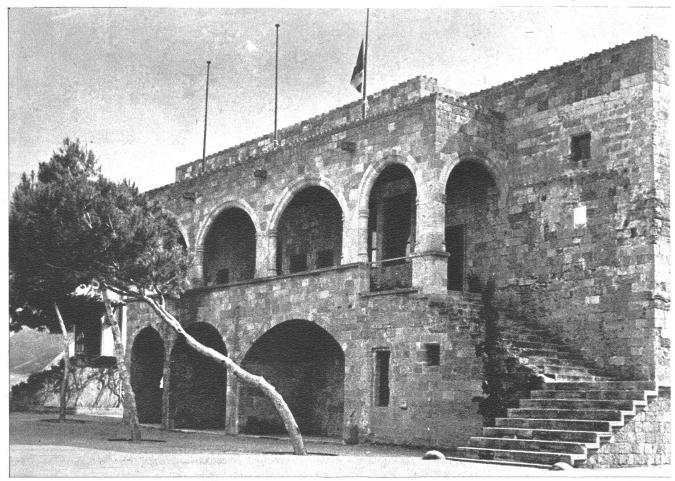
distriften. Sie sind die Nachsommen von Siedlern, die vor zwei Jahrhunderten hier einwanderten, nach der Bertreibung der Türken, während die Serben zur Hauptsache um die Jahrhundertwende vor den Türken und Albanern aus der Kossowegegend hierher flüchteten, also kaum ein halbes Jahrhundert Bürgerrecht hinter sich haben.

Neben den Ungarn erheben auch die Rumänen Anfprüche auf den rein rumänischen Teil des Banats. Und in Sofia sinden große Kundgebungen statt, die daran erinnem, daß alles Land zwischen Stoplse und Monastir bulgarisch bevölfert sei und endlich von der Fremdherrschaft der Serben bestreit wurde. Man könne den Dialekt dieser Gegenden mit mehr Recht bulgarisch nennen als serbisch. Der alte Streit erwacht alswieder, und nur die deutsche Besehung verhindert das Auserstehen der Komitabschibanden, die gegen alles Serbische mit Bomben und Dolch vorgehen würden. In Sosia hofft man, daß die Kevisson der Grenzen ganz Thrazien und Mazedonien, soweit sie griechisch und serbisch waren, zu Bulgarien schlagen werde. Bevor man von der Erfüllung solcher Hoffnungen sprechen kann, muß freilich die beginnende Schlacht in Thessalien. Albanien entschieden, d. h. von den Deutschen gewonnen sein.

Neben der Balfankataftrophe erleben die Engländer eine zweite, und zwar in Libnen. Die vorstoßenden Deutschen haben mit ihren Panzerdivisionen all die Orte wieder gewonnen, die General Bawell vor Wochen in feinem Blitvormaric eroberte. Es schwebt indessen etwas Rätselhaftes um diesen Achsenvorstoß und den britischen Rückzug. Anstelle der mehr als 150,000 Gefangenen und der riefigen erbeuteten Materialien. die Wawell davonführte, melden die Deutschen einige 1000 Mann, die ihnen in die Hände gefallen seien. To brut ist ein geschlossen, Bardia genommen, schon steben die Deutschen wieder vor Sollum, an der Ausgangsstelle der Straße nach Sidi Barani und weiter nach Kairo. Man fragt fich, wo die britischen Truppen bleiben. Hat Wawell alles weggezom, um so rasch als möglich Ostafrika zu erobern. Sind die Deutsch und Italiener sozusagen durch halbleere Stellungen gestoßen? Oder müffen fie einen baldigen britischen Gegenstoß gewärtigen, der gefährlich sein wird? Wie gefagt, wir fteben vor einem Rätsel eigener Art, und alle, die auf England schwören, warten ungeduldig auf Taten Wawells, die jeden Zweifel lösen wür den, und zwar in einer Weise, die seinem "Zug nach Benghas" würdig wäre.

Will man zu den militärischen Niederlagen der Alliierten überdies die diplomatischen zählen, dann muß man, obwohl nur fehr bedingt, den foeben in Mostau abgeschlof: fenen ruffisch = japanischen Reutralitätspatt nennen. Ruffen und Japaner versprechen einander, die Grenzen ihrer Schutstaaten, auf der einen Seite der ruffischen "äußern Mongolei", auf der andern des japanischen Mandschukuo, 311 respektieren. Das würde mit andern Worten bedeuten, daß Japan nun gegen die Angelfachsen freie Sand erhielte und einen Krieg mit den Gegnern der Achse beginnen könnte, ohne einen ruffischen Rückenangriff befürchten zu müffen. Die Japaner fonnen indessen am Wert des ruffisch-jugoflamischen Freundschafts pattes erkennen, wieviel auch ihr neuer Vertrag mit Mostan gelte. Er legt jedenfalls Moskau nicht fest und verhindert nicht, daß der Rreml offiziell das Borgeben Ungarns gegen Jugoflawien in einer befondern Rundge bung mißbilligt.

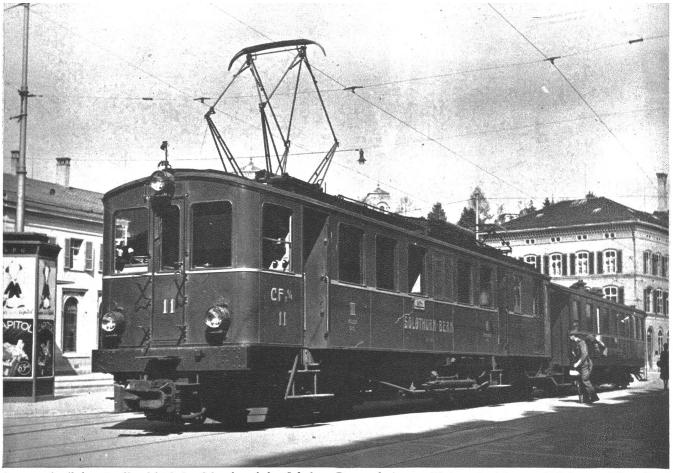
Es wird bestimmt nicht ein russisches Bersprechen, neutral zu bleiben, sein, das allenfalls Japans Eingreisen nach sicht. Nur starker britischer Brestigeverlust ... in Thessalien und Negypten ... könnte Japan ermuntern. Und ... die Türken entmutigen! Sie steben heute noch unerschüttert in Berteidigungsstellung, bereiten die Evakuierung von Konstantinopel vor und warten Gewehr bei Fuß, dis sie wissen, was Wawell in Negypten und Wilson mit dem Griechen Papagos gegen die Deutschen vermögen!



Rhodos, die italienische Insel im Dodekanes. Stützpunkt der italienischen Flugwaffe und ständiges Angriffsziel englischer Bomber.

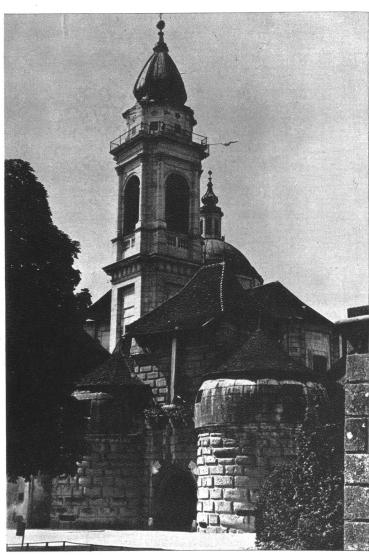


Tank der deutschen Wehrmacht, die mit Flammenwerfern ausgerüstet sind. Sie wurden in erhöhtem Maße auf dem Balkan eingesetzt.



Am 10. April konnte die elektrische Schmalspurbahn Solothurn-Bern auf einen 25jährigen Betrieb zurückblicken





Baseltor und St. Ursus-Kathedrale in Solothurn



Das alte Zeughaus in Solothurn.